

# Zwischen Menschenliebe und Rassismus

In Rummelsberg wird eine Ausstellung über die Geschichte bayerischer **DIAKONIE** in aller Welt vorbereitet. Exponate werden noch gesucht. VON MICHAEL KASPEROWITSCH

**RUMMELSBURG.** Einige kuriose Ausstellungsstücke gibt es bereits. Der Fußtrittbohrer gehört dazu, mit dem der Hensoltshöher Diakonisse Kunigunde Brunner vor fast 100 Jahren von ihrem sogenannten Mutterhaus in Gunzenhausen nach China und Taiwan reiste, um dort Menschen mit Zahnproblemen zu helfen. Der Afrika-Reiseführer liegt auch schon vor, den der Rummelsberger Diakon Johann Buchta 1936 auf seiner Reise zu den Massai in Tansania bei sich hatte.

„Mit solchen Gegenständen kann man spannende Biographien erzählen“, sagt Thomas Greif, Leiter des Diakoniemuseums in Rummelsberg bei Schwarzenbruck (Kreis Nürnberger Land). Und er will möglichst viele solcher Geschichten erzählen. Sie sollen einfließen in seine geplante Ausstellung „Ferne Nächste. Weltweite Diakonie aus Bayern“.

## Von Dörfern in die Welt

Es wird dabei um Menschen gehen, die in den vergangenen 200 Jahren in exotischen Ländern gewirkt haben, als Missionare, Ärzte, Diakonissen oder Diakone. Sie stammen häufig aus fränkischen Dörfern mit ihrer frommen Bevölkerung. Greif hofft, dass deren Nachfahren in den kommenden Monaten noch weitere Geschichten oder Exponate beisteuern können. Er sammelt noch.

Im 19. Jahrhundert, so der promovierte Historiker, habe das Diakonische, also das soziale Engagement für Kranke und Bedürftige, sowie die missionarische Arbeit, die Verbreitung des christlichen Glaubens, enorm an Gewicht gewonnen. Ablesen lässt sich das an der Gründung zahlreicher Einrichtungen der Fürsorge und der Mission in dieser Zeit.

Allerdings hält Greif fest: „Lange stand die Diakonie in der Mission an



Diakon Johann Buchta, ein oberfränkischer Landwirtssohn, war vor knapp einhundert Jahren bei den Massai im Einsatz.

Foto: Rummelsberger Diakonie

zweiter Stelle. Es ging vor allem um theologische Verkündigung.“ Erst nach dem Zweiten Weltkrieg hätten sich die Gewichte deutlich verschoben, weg von einer Haltung, die Menschen anderer Kulturen bevormundet, hin zu einer auf Gleichberechtigung ausgelegten Zusammenarbeit.

Beispiele hierfür seien das evangelische Hilfswerk „Brot für die Welt“, gegründet 1959, oder die Arbeit der evangelischen Entwicklungshilfe. Die heutige „Mission EineWelt“, das Zentrum für Partnerschaft, Entwicklung und Mission der evangelisch-lutherischen Kirche in Bayern, hat ihren Sitz in Neuendettelsau (Kreis

Ansbach). Für Thomas Greif gehört auch die Tansania-Arbeit der Rummelsberger Diakonie dazu.

Die geplante Ausstellung „Ferne Nächste“ soll nun die große Bedeutung von Sozialfürsorge in der Arbeit der so genannten Äußeren Mission darstellen. Herausragende Biografien sollen dabei „für bestimmte Weltgegenden, die Ziele, Erfolge und Misserfolge, für diakonische Zielsetzungen“ stehen.

Eine wissenschaftliche erschöpfende Darstellung werde, so Greif, keinesfalls angestrebt. Dafür sei auch die im Museum zur Verfügung stehende Ausstellungsfläche von

rund 150 Quadratmetern zu klein. Und ihm ist ebenso bewusst, dass sich die Ausstellung auf „dünnem Eis“ bewegt, was Kolonialismus oder rassistische Haltungen angeht.

Das wird bei Johann Buchta (1902-1958) deutlich, dem ersten Rummelsberger Diakon in Afrika. Eine Ausbildung als Krankenpfleger erhielt er im Städtischen Krankenhaus Nürnberg. In Fürth war er als Gemeindediakon im Einsatz, ehe er 1931 nach Arusha aufbrach.

Seine Briefe zeugten, so hat es Thomas Greif in einer kurzen Lebensbeschreibung formuliert, von „hohem christlichen Pflichtbewusstsein und

tiefer Menschenliebe“. Buchta hält in einem Bericht von 1934 allerdings auch fest: „Wer den Neger kennt, weiß, dass auf ihn wenig Verlass ist ... Das Pflichtbewusstsein, wie es jeder anständige Europäer hat, geht dem Schwarzen vollkommen ab ... umso mehr muss es unsere Aufgabe sein, den Kindern Afrikas zu helfen an Leib und Seele ... damit der Name Gottes an ihnen verherrlicht werde.“

Ein anderes treffendes Beispiel, dass die Zwiespältigkeit der historischen Missionsarbeit verdeutlicht, ist der 1882 in Schwaben geborene Arzt Carl Ittamaier. Er wirkte in Tansania durchaus segensreich. Unter anderem hat er dort ein Krankenhaus aufgebaut. In seiner Heimat zeigte er sich weniger hilfsbereit. Er war als Nationalsozialist aktiv. Bis 1943 diente er den Nazis als NSDAP-Kreisleiter in den Bezirken Forchheim, Höchstadt und Pegnitz. Wegen seiner Verantwortung für Übergriffe in der Reichspogromnacht in Forchheim saß er nach dem Krieg im Gefängnis.

Auch solche belasteten Aspekte in Biographien wird Thomas Greif ungeschönt zur Sprache bringen. Ihm ist aber bewusst, dass er die vielen kritischen Fragen, die dabei auftauchen, im Rahmen der Schau in Vorbereitung nicht vertiefen kann. „Eine Kolonial- oder Rassismus-Ausstellung kann das nicht sein. Das wäre eine Überforderung.“

## INFO

Die Ausstellung „Ferne Nächste“ wird voraussichtlich ab Ende September im Diakoniemuseum Rummelsberg zu sehen sein. Wer spannende Geschichten oder Exponate beitragen kann, wendet sich an Thomas Greif, Rummelsberg 47, 90592 Schwarzenbruck; Telefon: 09128/502817; Email: Greif.Thomas@rummelsberger.net